

A

**Grußwort des Rektors
"5. Dortmunder Fernsehseminar"
29. September 1993, 13.00 Uhr
HG II, Hörsaal 6 (Campus Nord)**

Sehr geehrte Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie zunächst herzlich in Dortmund und selbstverständlich in unserer Universität begrüßen. Sie sind in Ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht zum ersten Mal unsere Gäste, das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Die Universität Dortmund wird im kommenden Dezember 25 Jahre alt. Das ist an und für sich kein besonderes Alter für eine Hochschule, das wissen wir in Dortmund sehr wohl. Und trotzdem ist es ein Geburtstag, der für viele Menschen im größten deutschen Ballungsraum ein wichtiger Geburtstag ist. Schließlich sind entlang der alten Bundesstraße 1 mittlerweile vier Universitäten beheimatet und alle sind erst in den sechziger oder siebziger Jahren gegründet worden. Hier im Revier entstand eine Hochschullandschaft mit insgesamt 120.000 Studierenden. Die Auswirkungen dieses erfolgreichsten Projektes des sogenannten Strukturwandels im Ruhrgebiet zeitigen sich bereits heute. Allein die Universität Dortmund entläßt mittlerweile jährlich rund 2.000 Absolventen mit ihren Zeugnissen. Den Gründern unserer Hochschule haben wir es wohl zu verdanken, daß wir in der überwiegenden Mehrzahl Studiengänge anbieten, deren Absolventen auch in der heutigen Zeit gefragt sind.

25.000 Absolventen
in D

Wenn ich dann unser Drittmittelpotential von jährlich 60 Millionen Mark sehe, weiß ich, daß wir damit andere sogenannte Traditionsuniversitäten aus der gesamten Bundesrepublik schon weit hinter uns gelassen haben. Insgesamt könnte ich also zufrieden sein.

Ich bin es aber nicht, um das klar zu stellen. Ich bin eher gewillt, die noch genügend vorhandenen unzufriedenstellenden Bedingungen zu ändern. Und die Situation an den deutschen Hochschulen ist nicht zufriedenstellend.

Anrede

"Es wird schon werden !" Diese schon fast philosophisch anmutende Lebensweisheit der ewig Deprimierten und Hoffnungslosen gilt für unser Rektorat nicht. Wir wollen die Zukunft mitgestalten. Das gilt insbesondere vor dem Hintergrund, daß wir zutiefst davon überzeugt sind, die Situation an den Hochschulen wesentlich besser einschätzen zu können als irgendwelche externen Planer oder Politiker. D.h. wiederum nicht, daß wir auf den Rat von außen verzichten.

Bildungsplaner und Ministerkonferenzen haben die deutschen Universitäten mit dem Öffnungsbeschuß hoffnungslos überlaufen lassen. Gleichzeitig haben sie die Finanzausgaben für Personal, Sachmittel und Räume eingefroren. Jetzt sollen wir für die angebliche Misere verantwortlich sein. ~~An diesen Politikspielchen beteilige ich mich nicht,~~ weil sie erstens keine Lösungen bieten und sich zweitens in gegenseitiger Schuldzuweisung erschöpfen. Das ist Management by Ping-Pong: ~~Jeden Vorgang spielt den Ball zurück, sobald er ihn hat.~~ *solange zurückspielen bis er sie von selbst erledigt*

Bildungsjahr

Anrede *Wir sind in Unis aufgefordert uns mit der Tatsache auseinanderzusetzen, daß 40 Prozent eines Jg. studieren wollen*
 Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß die Hochschulen in Deutschland in den vergangenen 18 Jahren eine wahrhaft historische Leistung vollbracht haben. Wir müssen dauerhaft von den geburtenstarken Jahrgängen ausgehen und uns zumindest auf die jetzigen Zahlen einrichten. Eine Stärke unseres Systems dürfen wir dabei nicht aufgeben: die forschungsbezogene Lehre. Die Studienstruktur sollte m.E. dreigeteilt werden. Da sehe ich künftig erstens ein grundständiges Studium, das auf das spätere Arbeitsleben vorbereitet. Für den wissenschaftlich orientierten Nachwuchs muß es ein darauf aufbauendes wissenschaftliches Aufbau- und Vertiefungsstudium geben. Schließlich entsprechen Weiterbildungsangebote der Notwendigkeit lebenslangen Lernens. *Das setzt Veränderung voraus: wir sind in grundlegenden Umwandlungsprozessen wir organisieren Studiengänge u. wir schaffen wettbewerbliche Elemente der Mittelverteilung. wir nehmen die Selbstkontrolle, die zur Autonomie gehört wieder ernst.*

Die Handlungs- und Gestaltungsspielräume der als autonom gedachten Hochschulen werden faktisch und rechtlich zunehmend eingeschränkt. Hier kann es nur einen Ausweg geben. Eine den Erfordernissen angepaßte Studienstrukturreform kann nur erfolgreich sein, wenn sie nicht mit bürokratischen Mechanismen durchgesetzt wird. Anstelle dieser bürokratischen Entscheidungsprozesse benötigen wir wettbewerbliche Steuerungsinstrumente auf allen Ebenen. Dabei muß es, wie in der sozialen Marktwirtschaft üblich, möglich sein, für bestimmte Studiengänge die Marktmechanismen außer Kraft zu setzen. Das Prinzip der bisherigen blinden Alimentation kann uns jedenfalls nicht aus der Sackgasse herausführen. Ansonsten heißt es bald frei nach dem Vater unser: Unser karges Brot gib uns heut'....

Leider glauben Politiker + Admin. es besser zu wissen wird sichergestellt wir brauchen weniger Staat im Haushaltsbereich im Bauwesen im Personalbereich im Prüfungsweid etc.

Anrede

Schließlich müssen die Leitungsstrukturen einer Hochschule völlig neu geändert werden. Das Haushaltsrecht muß gelockert werden. Unser Rektorat wünscht sich seit langem einen Globalhaushalt, leider haben wir ihn immer noch nicht bekommen. Darüber hinaus fordere ich schon heute, das Jährlichkeitsprinzip der Hochschulhaushalte abzuschaffen. Letzteres wirkt nur dysfunktional.

Im Baubereich müssen neuartige Finanzierungsmodelle erlaubt sein. Mischfinanzierte und anschließend mischgenutzte Gebäude oder auch Leasingverfahren dürfen für Hochschulen keine Tabuthemen sein. Wir sind derzeit in der Planungsphase eines mischfinanzierten Gebäudes auf unserem Campus.

Letzlich darf auch der weite Bereich des Personalwesens an den Hochschulen nicht ausgeklammert werden. Hier sind Veränderungen zwingend vonnöten. Selbst der Beamtenstatus für Hochschullehrer darf ernsthaft in Frage gestellt werden. Mir ist durchaus klar, daß ich gerade mit der letzten Forderung gerade in einer Universität nicht nur Freunde finde. Dennoch stehe ich nachdrücklich dafür ein.

Wer das Ziel einer einer weitgreifenden De-Regulierung und erweiterter Handlungsmöglichkeiten von vornherein eingrenzt, will es offensichtlich auch nicht erreichen.

Anrede *breite Beschäftigung Sowohl Journalistisch*

Die Zukunft des Fernsehens ist bekanntlich auch von vielen Imponderabilien geprägt. Das ist zunächst die Seite der Programmveranstalter, die in den vergangenen Jahren auf der Anbieterseite erweitert wurde. Wir müssen aufpassen, daß wir hier nicht bald ein Oligopol haben werden und damit der ursprünglich intendierte Wettbewerbsgedanke schon wieder ad acta gelegt wird.

Aber das ist nicht Ihr heutiges Thema. Sie haben die Technik des Fernsehens im Visier. Gerade hier hat sich in den vergangenen Jahren enorm viel getan. Wir müssen in nicht allzuferner Zukunft damit rechnen, daß uns die Technik noch mehr elektronische Medienangebote bietet. Die Digitalisierung schreitet hier unaufhörlich voran. So wird es technisch schon bald möglich sein, daß 100 oder 200 Fernsehprogramme in die Haushalte gesendet werden können. Mehr als fünf Programme sollen in einem Übertragungskanal Platz haben können. In den USA werden heute bereits Empfangsgeräte mit einer Kapazität von 300 Programmen angeboten. Das wird erneute Veränderungen auf der Programmanbieterseite mit sich bringen, aber auch die Rezeptionsgewohnheiten der Bürger verändern. Unzählige Spezial- und Spartenprogramme können die Folge sein. Auch "video on demand", das sogenannte abrufbare Spielfilmarchiv - auswählen, anschauen und mit der Telefonrechnung bezahlen - wird wohl so oder so kommen. Auch "pay per view" (mit Hilfe eines Zusatzgerätes wird die tatsächliche Fernsehzeit pro Sender abgerechnet) wird sich sicherlich über das bereits realisierte PAY TV ("Premiere") durchsetzen können.

Aber nicht nur Fernsehen auch Bildschirmtelefon - Videokonferenzen

4

Die Technologisierung ist nicht aufzuhalten. Aber ich bin weiß Gott kein Kritiker, der in der fortschreitenden Technikentwicklung den Untergang des Abendlandes sieht. Eines muß man aber deutlich sehen: Die zunehmende Komplexität der Technik führt zuweilen zu Unverständnis, Ablehnung, Angst und auch zu Akzeptanzproblemen. Und die müssen dann am besten zeitgleich mit den von Ihnen entwickelten Neuerungen auch noch gelöst werden. Schließlich hoffe ich nicht, daß Neil Postman recht behält. Schließlich hat er bereits für das laufende Jahrzehnt das Bild einer Gesellschaft beschrieben, die von elektronischen Informationen überflutet wird und dabei jeden Maßstab verliert, die Daten und Eindrücke überhaupt noch verarbeiten zu können. Ich bin da optimistischer eingestellt. Ich kann nicht einmal ~~das~~ heutige Programm auch nur ansatzweise nutzen. ^{angeboten}

Anrede

Forschung und Innovation gehören zu den Lebensgrundlagen unserer Gesellschaft. Schon deshalb begrüße ich es außerordentlich, daß heute die Spitzenleute der Bildkommunikationstechnik und der Fernsehtechnologie aus Unternehmen, Rundfunkanstalten und den Universitäten in unserer Hochschule diskutieren werden. Dieser Diskurs ist in regelmäßigen Zeitabständen zwingend vonnöten. Gerade die Ergebnisse der vergangenen Dortmunder Fernsehseminare sind gut in die Ausbildung unserer Studierenden integriert worden.

Isaac Newton (1643 - 1727) sagte schon vor knapp 300 Jahren: "In der Wissenschaft gleichen wir alle nur den Kindern, die am Rande des Wissens hie und da einen Kiesel aufheben, während sich der weite Ozean des Unbekannten vor unseren Augen erstreckt." Ich wünsche allen Teilnehmern des Dortmunder Fernsehseminars viele nutzbringende Anregungen und Ideen. Schon um mit Newton zu reden, wünsche ich Ihnen also, daß Sie möglichst viele Kieselsteine finden.

Für die Organisation des "5. Dortmunder Fernsehseminars" möchte ich den beiden Kollegen Broder Wendland und Hartmut Schröder, deren Mitarbeitern sowie den Mitglieder des Programmausschusses danken. In diesen Dank schließe ich die Fernseh- und Kinotechnische Gesellschaft und den zuständigen Fachausschuß der Informationstechnischen Gesellschaft für ihre Unterstützung ein.

Herzlichen Dank